

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 M., halbjährlich 5,50 M., jährlich 10,00 M. Einzelhefte 20 Pf., 100 Hefte 20 M., 200 Hefte 40 M., 300 Hefte 60 M., 400 Hefte 80 M., 500 Hefte 100 M., 600 Hefte 120 M., 700 Hefte 140 M., 800 Hefte 160 M., 900 Hefte 180 M., 1000 Hefte 200 M. Anzeigen: Grundhefte 20 Pf., 100 Hefte 20 M., 200 Hefte 40 M., 300 Hefte 60 M., 400 Hefte 80 M., 500 Hefte 100 M., 600 Hefte 120 M., 700 Hefte 140 M., 800 Hefte 160 M., 900 Hefte 180 M., 1000 Hefte 200 M. Erhöhung: Erhöhungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Graf Burian über den Frieden.

Neue englische Angriffe bei Peronne—Cambrai und französische bei Ham—St. Quentin abgeschlagen.
Erfolge unserer Landboote im Mittelmeer. — Ein österreichisch-italienisches Torpedobootstreffen.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Grafes Hauptquartier, den 10. September Antich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Teilangriffen des Feindes nördlich Merkem und nordöstlich von Ypern blieben kleinere Grabenstücke in seiner Hand. Weiterseits der Straße Peronne-Cambrai lehnte der Engländer seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich gegen Gouzeaucourt und Epéhy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Wald von Haincourt und südlich der Straße Peronne-Cambrai erneut vorbrechende Angriffe des Gegners scheiterten. Teilkämpfe am Molou-Walde (südlich von Verdun) und an der Straße Ham-St. Quentin. Unsere in vorliegender Nacht vom Etapel-Kanal zurückgenommenen Vortruppen hatten gestern mittig die Linie Esiann-Bendouil nur mit schwachen feindlichen Erkundungsabteilungen Fühlung. Teilkämpfe südlich der Oise, Artillerietätigkeit nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Wisse nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Stärke an. Heftige, bis zum Abend mehrmals wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Wisse und Vesle wiesen wir Vorstöße der Franzosen ab. Einige erfolgreiche Unternehmungen nördlich von Reims, südwestlich von Barrois (an der lothringischen Front) und am Mosler.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 10. Sept., abends. (WB. Antich.) Südlich der Straße Peronne-Cambrai wurden erneute Angriffe der Engländer, beiderseits der Straße Ham-St. Quentin Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Vertikale Kämpfe an der Ailette.

Der österreichisch-italienische Generalstab meldet:

Wien, 10. Sept. Antich wird verlautbart: An zahlreichen Stellen der italienischen Front lebte beiderseits die Erkundungstätigkeit auf.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 9. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Cernobogen, südlich von Grabeschniza, war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich lebhaft. An der Front südlich von Huma heftige Feuerüberfälle des Feindes. Unsere Batterien schossen ein großes feindliches Munitionslager bei Mojodag in Brand. Ostlich des Bardar versuchten feindliche Erkundungsabteilungen wiederholt an unsere Posten bei Raskulowa heranzukommen, wurden aber durch Feuer zertrümmert.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 9. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Im Küstenabschnitt Artilleriekämpfe und erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen. Westlich der Straße Jerusalem-Rakus wiesen unsere Positionen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab. Stellenweise lag heftiges Artilleriefeuer des Gegners auf unseren Stellungen, das von uns auf das feindliche Lager erwidert wurde. Eine nach dem Jordan/Brückentopf marschierende Kavallerie-Kolonne wurde wirksam durch unsere Artillerie beschossen. Unsere Kavallerie verlor auf dem Hordjordan-Weg eine Abteilung feindlicher Reiter und stieß bis zum Brückentopf von Wende nach. In den letzten Tagen erlitten die Rebellen eine Reihe militärischer Schläge. Nordwestlich Koiot et Saka schlugen wir auf

flandrische Banden in regellose Flucht und zogen in Takt ein, wo unsere Truppen von den Schicksen und der Bevölkerung freundlich begrüßt wurden. Eine von Raan nach Norden entlaufene Aufklärungsabteilung warf die Rebellen nach blutigem Kampf und nahm einen Offizier und zwanzig Mann gefangen. Es wurden einige Maschinengewehre erbeutet. Bei Medina wurde ein Rebelleneinfeld von uns ausgehoben. Weiter nördlich wurde ein Angriff auf unsere Positionen abgeschlagen. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

17000 Tonnen versenkt.

Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer

Berlin, 9. Sept. (WB. Antich.) Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet des Mittelmeeres 17000 Brl. Handelschifftraums, darunter den beladenen englischen Munitionstransportdampfer „Marie Susanna“, (3100 Bruttoregistertonnen) im Ägäischen Meer, den französischen Truppentransportdampfer „Pampa“ (4471 Brl.) auf der Reise von Marseille nach dem Ägäischen Meer und den französischen Postdampfer „Ballan“ (1700 Brl.) auf dem Wege von Frankreich nach Korfu. Mit diesem gingen nach einer feindlichen Zeitungsmeldung 500 Soldaten unter. Ein deutsches U-Boot drang in den durch Sperren gesicherten Hafen Soudras (Ägäis) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einem englischen Kreuzer der „Juno“-Klasse (5700 Tonnen). Trotz heftiger Gegenwehr gelang es dem U-Boot, unverletzt den Hafen wieder zu verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Österreichisch-italienisches Seegefecht.

Wien, 10. Sept. (WB.) Vom Kriegssprezquartier, Marineinseln, wird amtlich verlautbart: Am 5. September wurde das Torpedoboot 86, Kommandant Vizeleutnant Harsoglie, das zwei kleine Minensuchboote hatte, etwa 20 Seemeilen von Rabua von neun italienischen Flugzeugen angegriffen, die zwanzig Bomben ergebnislos abwarfen und lebhaftes Maschinengewehrfeuer unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedoboots, die „Ostro“ in Sicht. Das Torpedoboot 86 wendete zugleich in Südwest gegen den aufstehenden Feind, um den ungeschützten Minensuchbooten Gelegenheit zu geben, unter Küste zu laufen. Die beiden feindlichen Torpedoboots wendeten trotz überlegener Geschwindigkeit gleichfalls gegen Süden. Es entspann sich ein heftiges Feuergefecht auf 2000 Meter als kleinstem Abstand. Erst als im Nordwesten noch drei italienische Torpedoboots gegen das „Indoculto“ in Sicht kamen und die Übermacht auf mehr als das zehnfache gestiegen war, wendete das Torpedoboot, um nicht abgeschossen zu werden, gegen Rabua, wo es nach einem halbstündigen Gefecht, während dessen wiederholt feindliche Flugzeuge eintrafen, ohne Beschädigung oder Verlust einlief. Die Minensuchboote konnten dank der Aufopferung des Torpedoboots 86 ungefährdet den Hafen erreichen. Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise der italienische Admiralstab diese Aktion — fünf stärkere, an Geschwindigkeit bedeutend überlegene Torpedoboots, die gegen ein österreichisch-ungarisches Torpedoboot — umdeuten wird.

Die Schlacht im Westen.

Vor der Hindenburglinie.

Genf, 10. Sept. Die Militärkritiker des „Journal des débats“, der „Aumante“ und des „Journal du peuple“ schreiben, daß der allgemeine Vormarsch der verbündeten Heere an dem eifrigen Will der deutschen Hindenburglinie zum Stillstande komme. Deshalb sei die Zeit da, daß die Kammer mehr als je den Anstoß gebe, um nach den Siegen für Frankreich auch das Ende der Kämpfe herbeizuführen. Daß das „Journal du peuple“ zum ersten Male fast bedingungslos für einen Abbruch der Kämpfe eintritt, während die Sozialistenblätter diesen Standpunkt schon früher eingenommen hatten, wird viel beachtet.

Die deutsche Verteidigung.

Genf, 9. Sept. Nach einer Danaosnote waren die Stützgebiete von Atras und Hazebrouck noch gestern heftigsten deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. Amiens wurde neuerlich mit deutschen Fliegerbomben besetzt. Ferner versichert die Danaosnote, es hätte bisher nicht in den britischen Absichten gelegen, die Stadt Le Mans haltenden gegnerischen Maschinengewehr- und Schützenabteilungen anzugreifen. Die

deutsche Verteidigung erstreckte sich von Lens bis Salzkotten. Vollständiger Vernichtung verfielen die Städte Salzkotten und

Der „Progres“ meldet von der britischen Front: Die Stadt Lens, deren Einnahme durch die britischen Truppen Reuter schon vor acht Tagen fälschlicherweise gemeldet worden ist, nach wie vor im vollen Besitz der deutschen Truppen. Der Samosmitarbeiter berichtet von der französischen Front, daß die deutsche Widerstand, der bereits wichtig sei, ständig zunähme. Je mehr sich die Armee Mangin im Westen des Waldes von St. Gobain der Umgebung der Hindenburglinie näherte. Besonders heftig sei der Widerstand im Osten von Quines-la-Police, wo die französischen Truppen dicht vor der Hindenburglinie ständen. Das deutsche Artilleriefeuer nehme dauernd an Heftigkeit zu. Wie sämtliche Zeitungen melden, steht die Stadt La Fère vollständig in Flammen.

Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar gefallen.

Berlin, 10. Sept. (WB.) In den letzten Kämpfen an der Westfront ist Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar, Altmeister im Kaiser-Regiment Königin (Wormersches) Nr. 2 gefallen. Der Prinz ist ein Sohn des in Heldenberg lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Fliegerleutnant Bär.

München, 10. Sept. Bei dem letzten Luftangriff auf Karlsruhe gelang es dem Fliegerleutnant Emil Bär aus Friedrichsweiler im bairischen Schwarzau, einen englischen Geschwaderchef abzuschießen. Seine Kampffähigkeit schloß aus dessen Geschwader fünf Flugzeuge heraus. Bär wurde für Tapferkeit zum Offizier befördert und zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen.

Der Kaiser bei Krupp.

Essen, 10. Sept. Der Kaiser traf gestern nachmittag um 2 Uhr 15 Minuten mit Gefolge zum Besuch auf Hugel ein, wo er von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach empfangen wurde. Im Gefolge des Kaisers befanden sich auch Kriegsminister General der Artillerie v. Stein, General der Infanterie v. Gasi, der Stellvertretende Kommandierende General des 7. Armee-Korps und der Oberpräsident v. Grotte. Der Kaiser fuhr hierauf in Begleitung von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach zur Besichtigung der Gussstahlfabrik.

Graf Burian über den Frieden.

Wien, 10. Sept. (WB.) Bei dem Empfangabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ heute zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, begrüßte zunächst der Präsident des Vereines, Dr. Ehrlich, die Gäste, worauf der Minister des Reiches, Graf Burian, eine Ansprache hielt:

Er lagte zunächst den Vertretern die üblichen Verbindlichkeiten, denn fester sei das deutsch-österreichische Bündnis, das einen ehrenvollen Frieden sichern solle. Er fährt dann fort: Erst ist der Augenblick, meine hochgeehrten Herren, in welchem Ihr Besuch bei uns fällt. Wir wissen es hoch einzuschätzen, daß Sie in einem solchen Augenblick zu uns kommen. Große Sorge drückt uns, aber wir kennen keine Verzweiflung. Sie können sich hier überzeugen, daß wir ebenso wie in Deutschland ohne Hast und Unheimt aufrecht im Verteidigungskampfe stehen und jede Verantwortung ablehnen, für dessen uns vom Feinde gänzlich nutzlos und verheerend aufgeworfene Verlängerung. Kein Tag kann bis zum Ende des Krieges des Ausgangs sicher sein, aber es ist von keinem Teil zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verzichtet. Das Eine jedoch ist sicher, daß es noch fürchterlich viel Blut und unendliche Zerstörung kostbarer Güter unserer gequälten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niederringen des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist, und es fragt sich, ob der Gedanke nicht ein Frevol an der Menschheit ist, den Bau des historischen Gewordene, der gewiß haben und dürfen verbesserungsbedürftig, aber auch verbesserungsfähig ist, ganz niederreißen zu wollen, um auf den Trümmern das Zukunftsparadies anzulegen, das aber den Fehler hat, nach der Vernichtungsmethode unserer Gegner nur mit viel zu großen Opfern geschaffen werden zu können. Man müsse die bisherigen und denke an die noch kommenden Schicksale dieses Krieges und frage sich, ob es verantwortet werden kann, um solchen Preis Katastrophen zu erzwängen zu wollen, wenn

Das Prinzip der Gerechtigkeit

vorangestellt wird, ohne auch nur zu prüfen, ob nicht bei billiger Anwendung jenes Prinzips auch ohne Fortsetzung des ganz zwecklos gewordenen Verhörsverfahrens eine Verständigung erzielt werden könnte, wie sie unseren Gegnern wiederholt angeboten wurde. Es ist nicht denkbar, daß selbst die zuverlässigste Hoffnung auf den Endsieg es der gegnerischen Seite gestatten könnte, sich auf die Dauer der Überlegung zu verschließen, ob sie dennoch weiter die ungeheuersten Anstrengungen und Opfer bereitwillig kann, um Prinzipien durchzusetzen, die nicht ihr Monopol sind, oder um die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu ordnen, die das ganz und besorgen können. Ich glaube, eine sorgfältige und aufrichtige Prüfung würde viel auf der anderen Seite zu der Einsicht bringen, daß man dort vielleicht für imaginäre Dinge kämpft.

Meine hochgeehrten Herren! Es mag eine undankbare Sache sein, dem Gegner seine eigene Einsicht vermitteln zu wollen. Der feindliche Verband kann sich aber, wenn er will, leicht überzeugen, daß er in allen Fragen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit der zukünftigen Völkervereinigungen bei unserem Vande feinem Widerstande, sondern eigenem Fortschrittsbedürfnis entgegen wird, ebenso aber auch dem Einschlusse, für unser gutes Recht uns auch weiter handhabe einzulegen. Unsere Gegner mögen nun dem Gelegenheits geben in ruhiger Rede und Gegengrede. Es lasse sich an

Isenberg eine direkte informative Aussprache

denken, die noch längst keine Friedensverhandlung wäre, alles zu erörtern und abzumachen, was die kriegführenden Parteien heute von einander trennt, und es wird vielleicht keines weiteren Kampfes bedürfen, um sie einander näher zu bringen.

Meine hochgeehrten Herren! Ich möchte Ihnen keine weissen Friedensausichten vorführen in einem Augenblick, wo noch das Kriegesleben die Welt schüttelt, ich möchte aber vor Ihnen vom Frieden sprechen, weil wir ihn alle eifrig wollen. Gewiß ist, daß in allen feindlichen Ländern eine stets zunehmende Anzahl von ähnlich Denkenden besteht. Wir wollen zu gegenseitiger Verständigung nach Kräften beitragen und die Wege ebnen helfen mit verständlichem Sinn, aber, solange es not tut, ausharren in treuer, entschlossener gemeinsamer Wehr.

Rußland.

Englisch-französischer Mißverstand.

Petersburg, 8. Sept. Nach einer Meldung des Blattes „Koslo-Rune“ wurde bei Tzeng eine 100 Engländer und Franzosen starke Abteilung von den Russen vernichtet geschlagen. 8 Maschinengewehre, 50 Wagen Munition wurden erbeutet.

Die „Koslo Zeitung“ bringt eine Meldung, wonach in Kifin Kogorod ein Konzentrationlager für 5000 Personen eingerichtet wird, die als Bürger für weißgardistische Aufstände dienen sollen. Nach derselben Zeitung führen die Engländer im Murnangebiet die Zwangsmobilisation aller Männer im Alter von 18–40 Jahren durch.

Wie Rußland

über seine ehemaligen Verbündeten denkt.

Die Moskauer „Trawda“, Nr. 102 vom 3. August, schreibt: Die Sozial-Revolutionäre und Menschewiki haben die russischen Arbeiter in die Arme „unserer Verbündeten“ zu ziehen. Sie fordern zum Uebertreten auf die Seite der Tscheko-Sowjets auf, die von den Franzosen besetzt sind. Sie rufen zum Kampfe gegen die Deutschen auf. Was bedeutet aber ein solcher „Volkstrog“ in einem Bündnis mit den Franzosen und Engländern gegen die Deutschen? Der Volkstrog ist in Wirklichkeit ein imperialistischer Krieg. Es ist der Krieg für die Raubgier der Engländer auf Klein-Asien, sowie auf Vessien und Teile der deutschen Kolonien. Es ist der Krieg für die Raubgier der Franzosen auf Elb-Verbindungen und die übrigen Teile der überseeischen Besitzungen Deutschlands. Es ist der Krieg, der den Amerikanern Süd-Amerika ausliefert. Er gibt den Verbündeten die Herrschaft über die Land- und Seewege. Nicht nur die Ueberreste Deutschlands und Österreichs, sondern auch Rußlands sollen von den Verbündeten eingelegt werden. Das ausgelagerte Rußland soll eine Kolonie, Erbgut des verbündeten Kapitals werden. Eden darum, indem sie die Russen mit sich in den Krieg zu ziehen suchen, beschließen die Verbündeten in erster Linie die nördlichen Teile Rußlands. Das ist kein Krieg, sondern eine bloße Auslieferung an die Mägel des französischen Kapitals. Die französischen Mäcker fordern von dem freien Volke die Zahlung der Zinsen. Um Milliarden Zinsen aus ihm herauszufragen, rauben sie das Murnangebiet, nehmen sie das Weiße Meer. Mit den Einkünften der Zölle, Eisenbahnen und der nördlichen Wälder wollen sie die Schulden decken. Sie fordern die den französischen Kapitalisten abgenommenen Werke und Fabriken zurück, und werden auch nach andere Reichtümer an sich reißen. Um überhaupt kämpfen zu können, wird man dann von neuem bei ihnen borgen müssen. Das bedeutet aber, mit dem Kopf voran in die Gargare des Polypen laufen.

Wenn man in einer Kriegsgesellschaft lebt.

Es besteht bekanntlich die Befürchtung, daß den in den Kriegsgesellschaften tätigen Personen ihre genauere Kenntnis der für später geplanten Maßnahmen sehr zufließen kommen dürfte, daß aber diese Tätigkeit auch dazu dienen könnte, nahebestehende Firmen Einfuhrmonopole — wenn auch nur indirekt — auszuüben, hätte man eigentlich nicht erwarten können. In ihrer Nummer vom 27. Juli teilte die „Allgem. Produktenzeltung“ in einem längeren Artikel „salus publica“ mit:

„Die Abteilung Knochen und Leim beim Kriegsausschuss für Ersatzstoffe wird bekanntlich von Herrn Martin Strauß, Mitinhaber der Firma Gebrüder Strauß in Frankfurt a. M., geleitet. Als Leiter dieser Abteilung hat Herr Martin Strauß keine Firma Gebr. Strauß das Monopolrecht für den Ein-

kauf gewisser Rohstoffe, in erster Linie Leimleder, für Bulgarien, Rumänien, Holland und die Türkei verliehen.“

Nach ähnlichem Worten wird jetzt am 6. September in dem genannten Blatte vom Kriegsausschuss für Ersatzstoffe eine Verzichtung veröffentlicht, die feststellt, daß Herr Martin Strauß nur Leiter der Abteilung „Knochen“ ist und dann als richtig zugeht,

„daß der Leiter der Gesamtabteilung, zu der u. a. die Sektionen „Knochen“ und „Leimleder“ gehören, im Jahre 1918 Verhandlungen mit der Firma Gebr. Strauß geführt hat und zu bestimmten Vereinbarungen hinsichtlich der Einfuhr ausländischen Leimleders gelangt ist.“

Also formell ist nicht der Leiter der Abteilung „Knochen“, sondern der Leiter der Gesamtabteilung nach außen verantwortlich für die bestimmten Vereinbarungen hinsichtlich der Einfuhr ausländischen Leimleders. Weshalb drückt sich der Kriegsausschuss für Ersatzstoffe dann nur so unbestimmt über die bestimmten Vereinbarungen aus? War er doch zur Entkräftung des gegen Herrn Martin Strauß erhobenen Vorwurfs Antwort darauf geben, welcher Art die bestimmten Vereinbarungen mit der Firma Gebr. Strauß sind und auf welche Gebiete sie sich beziehen. Durch die letzte Verzichtung wird die Sache erst wirklich aufräumarbeitet. Es handelt sich hier um eine so wichtige grundsätzliche Seite unserer Kriegswirtschaftsorganisationen, daß die freiere Öffentlichkeit wohl einen Anspruch auf restlose Aufklärung hat.

Weiteres über unsere Kriegswirtschaften.

Ein hübsches Jerebild, das aber als ein Stimmungsmesser recht bezeichnend ist, bringt die „Jugend“. Wir müssen uns leider vertragen, das Geschicklein unversiert zu bringen, müssen uns vielmehr auf einen Ausweg beschränken. Also: „Ganz Berlin hatte gesagt: Die 1000 Kriegsgesellschaft war schon begründet worden und dieser Sieg moderner Nationalökonomie mußte natürlich gefeiert werden.“ Mit Wut gelangt es einem Bürger zu der Feiert, der Einführung der „Quang“, so nannte sich, einem neuen schweißigen Brauch folgend, die Gesellschaft, zu gelangen. Ein feiner Herr, dessen Verdienste durch zahlreiche Orden anerkannt waren, empfängt ihn und es entspringt folgendes Gespräch:

„Ah“, sagte der Besucher hochachtungsvoll und erbeugt sich, „Sie also haben dies kolossale Unternehmen unter sich?“

„O nein“, meinte er geschmeichelt, aber beschiden ab, „ich bin nur der fünfte Vizepräsident. Im ganzen sind wir dreizehn Vizepräsidenten. Ueber uns stehen zehn Subdirektoren, sieben Vizepräsidenten, fünf Direktoren, drei Oberdirektoren und ein Generaldirektor mit dem Titel Exzellenz.“

„Am Gotteswillen!“, räumte ich, „wozu brauchen Sie nur soviel leitende Beamte?“

„Aber, mein Herr“, murmelte er und sah mich mißbilligend an, „wer soll denn die angebotenen Tantiemen verwalten, die das Unternehmen abwirft? Ueberdies haben wir noch erheblich mehr Beamte. Da sind 28 Abteilungscheffe, etwa 40 Protokollisten und mehrere hundert Buchhalter, Sekretäre, Kassierer — die Tippfräulein, Telefonisten, Kaufleute usw. gar nicht zu zählen!“

„Ungeheuerlich“, murmelte ich, nach hochachtungsvoller und ergebener als vordem, „Wie gewaltig muß dann erst Ihr technisches Personal sein!“

„Technisches Personal?“ lächelte der Herr Direktor. „Können! Was ist das Publikum alles von einem verlangt! Die Technik kommt natürlich erst am Schluß — aber Sie müssen gerade Tischler, Lederarbeiter, Dekorateur usw. zum technischen Personal rechnen, die uns mit Kleinfischen, Billards und ähnlichen notwendigen Sachen versorgen. Doch halt, einen Ingenieur haben wir allerdings schon angestellt.“

In dieser Tonart geht es weiter. Der Herr Vizepräsident stellt noch fest, daß das Unternehmen in der Zukunft begründet sei, eben sei die Bauphase, daß die Gesellschaft ein schönes Hotel mit zahlreichen prächtigen Räumen erwerben habe und die Beamten ihre Schlichter begießen. Beleidigt antwortete er auf die Frage, was er eigentlich zu tun habe. „Zu tun, zu tun? Großartig! Was sollen wir denn zu tun haben? Doch das gleiche, was meine Kollegen zu tun haben, nämlich gar nichts. Und außerdem bin ich Vizepräsident mehrerer anderer Kriegsgesellschaften, meine Zeit ist also genügend ausgefüllt.“ Doch der Herr Vizepräsident muß zum Feststellen, es gibt dort am Hof Gänge, Suppe und Nachtisch nicht mitgerechnet, der Herr Ingenieur leuchtet vorstellt ihn und erläutert das Wesen der „Quang“, das heißt: „Luft-Verkehrs-Gesellschaft“.

„Die Luft ist das dem Menschen notwendige, nützlichste und — bisher wenigstens — billigste Element. Man braucht sie 1. chemisch-biologisch zum Atmen, 2. physiko-mechanisch zum Bewegen von Mühlen, Motoren, Schiffen usw., 3. technologisch für den Verkehr der Flugzeuge, Lent. und Freiballons, 4. industriell zur Erzeugung von Stoffdampf, Munition usw. und 5. medizinisch zu Heilzwecken, insbesondere bei Erkrankungen der Nerven und der Atmungsorgane. Da wir in Deutschland geradezu unbegrenzte Mengen dieses kostbaren Stoffes zur Verfügung haben, können wir sagen, daß unsere Zukunft gewissermaßen in der Luft liegt. Trotzdem ist sie bisher merklich unterentwickelt und wird erst in nächster Zukunft rationell genutzt. Bisher ist aus Versehen, daß wie bei den anderen Kriegsgesellschaften sofort nach erfolgter Aktionierung der betreffende Stoff ausgehen und es in diesem Falle also Luft nur noch von hinten herum geben würde. Das ist jedoch nicht zu befürchten. Jeder unserer Herren Direktoren ist ein ausgebildeter Luftkünstler; keinem von ihnen wird je die Puste ausgehen. Es ist es denn der Zweck unserer Gesellschaft, die Luft zu rationellisieren. Es werden Karten zum Luftverbrauch ausgegeben. Jede Person erhält einen Zähler, den sie dauernd bei sich zu führen hat. Zuverlässigkeiten werden mit vier Wochen Gültigkeit von 10 000 Mark Geldstrafe goahnet. Das Rechte ist uns lieber, da wir große Ausgaben haben. Der Zähler registriert nun die Anzahl, Länge und Intensität der Atemzüge und stellt genau den Verbrauch an Sauerstoff fest. Jeder Person wird nach Alter und Beruf eine bestimmte Menge Luft zu billigen Preisen zur Verfügung ge-

stellt, wobei für die Atmung durch die Haut eine Gaszahlsumme zu entrichten ist. Wer mehr verbraucht, zahlt Strafe. Das Rechte ist uns lieber, da wir große Ausgaben haben.“

Der Besucher fragt:

„Was erhalten denn Sie für einen Gehalt?“

Ich ein.

„O“, dienerte der Herr Ingenieur, „125 Mark den Monat — ich bin ja nur Ingenieur.“

„Und Vizepräsident?“

„Leider nein, die sind für die Herren Direktoren reserviert. Doch soll ich bei guter Führung 50 Mark Teuerungszulage bekommen.“

„Im Monat?“ fragte ich.

„Wo denken Sie hin?“ dienerte er. „Im Jahr natürlich! Doch kann ich nach längerer Dienstzeit zum Arbeiter der „Quang“ übersteigern und verdiene dann das sieben- bis achtfache meines jetzigen Gehalts.“

„Und was mag so ein Subjekt . . . mein, Vizepräsident, Lege dich?“

„Auch nicht viel“, dienerte er; höchstens 15–20 000 Mark, ohne die Tantiemen natürlich, die erheblich sind. Aber leider, wir können zu Anfang noch nicht viel zahlen, da wir große Ausgaben haben. Dies feststellen heute zum Beispiel . . .“

Ich schüttelte meinem Führer dankbar die Hand.

Zum Schluß folgte die Frage: „Vereinbarung Herr Ingenieur! Noch eine Frage, Herr Ingenieur. Wie lange mag sich das deutsche Publikum diesen Schwindel noch gefallen lassen?“ Da richtete sich der Ingenieur verzweifelt empor: „Das deutsche Publikum?“ rang er nach Atem. „Das deutsche Publikum? Mein Herr, das deutsche Publikum ist uns — ist uns Luft!“

Verschiedenes.

Amerika ohne Eier. Reuter meldet aus Washington: Die Lebensmittelverwaltung hat angeordnet, daß alle Eierverarbeiter am 1. Dezember schließen müssen und Eier und andere Waarengüter von Märkten zu verschwinden haben, sobald die Vorräte aufgebraucht sind.

Eierlegen unter Aufsicht. Vor dem Schöffengericht in Worms stand der Hammerhändler K., weil er als Geflügelhändler seiner Verpflichtung zur Ablieferung von Eiern nicht nachgekommen sein soll. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, dem Antrage des Staatsanwalts folgend, der selbst erklärte, daß es für ihn unmöglich sei, den Hühnerbesitzern nachzuweisen, daß sie so und so viele Eier abliefern könnten, es sei denn, daß jedes Huhn die Eier unter Aufsicht legen müsse; eine derartige Dressur habe man aber den Hühnern bisher nicht beibringen können.

Wie man in der demokratischen Schweiz über die Demokratisierung Deutschlands denkt, darüber ein lehrreiches Beispiel. Vor uns liegt die Nummer eines kleinen Schweizer Blattes, das „Der Limmattaler“ heißt und im Kanton Zürich erscheint. Untertitel: „Freiwillig-demokratisches Organ“. Darin findet sich ein Artikel „Der Abgang Kühmanns“, der Verfasser sagt am Schluß wörtlich: „Der Reichstag wollte der Welt offen Wilsonsplan und Geheeren der Ententepresse zum Trost bemessen, daß Deutschland parlamentarisch regiert werden könne. Er ist damit eigentlich einem Trick der raffinierten gegnerischen Stimmungsmache glatt aufgesessen. Das parlamentarische Regime ist, während ganze Nationen auf Tod und Leben ringen und äußerster Konzentration das höchste Gebot heißt, nicht nur überflüssig, sondern sogar gefährlich. Darum scheitert es sich auch virtuell bei allen Kriegführenden automatisch aus. Der Reichstag mag am Problem der Demokratisierung Deutschlands im Frieden arbeiten, wenn seine Stunde gekommen sein wird. Jetzt ist zu solchen Experimenten keine Zeit, dazu steht für das Reich denn doch zu viel auf dem Spiel!“

Gegen die Zwangswirtschaft.

Der Hamburger „Kuckuck“ für den Wiederaufbau der Kriegswirtschaft veröffentlicht eine Erklärung, in welcher die deutsche Geschäftswelt davor gewarnt wird, von zwangswirtschaftlichen Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft vorteilhafte Wirkungen zu erwarten. Zugleich erhebt er „in offen

Luftleer oder gasgefüllt

Wer braucht die Millionen **Wotan-Lampen**

Jeder Elektro-Installateur weiß es

In Friedberg zu haben bei: Fr. Frenkel, Elektrotechnisches Büro; Wilh. Ad. Heß, Schlosserei und Installationsgeschäft; Karl Lücke, Installationsgeschäft.

Roman von Hugo Hoffe.

„Sie ängstigen sich gewiß umsonst, mein gnädiges Fräulein.“
Faste Jen, der bis in die Lippen erbläht war, beschwichtigend.
„Hier kann Fräulein Hansi doch ungestraft die einsamsten Wege
gehen, und sie ist bleichlich doch auch oft gegangen. Ich weiß
doch, daß Ihr Fräulein Schwester stets allein im Burghof, in

„Nie!“ „Aan Katie es ist hinatageschrieben, und ich stand nun
hochauferstet vor Ten. „Nie.“ wiederholte sie leidenschaftlich,
wird dieses Kind wieder in meinen Armen ruhen. Ich fühle
es, daß sie mit Euch gekorben ist, mein Kleind, meines Her-
zens einziges Gut. Ein Räuber ist gekommen, und hat sie
mit gekorben, ein gemeiner Mörder, der Ihre Seele morden
wird, hat sie mit genommen. O, nun weiß ich, wie du dich
fühlt, Graf Nordrich, für deine gekränkte Eitelkeit. Räuberbar
werde ich für meinen Hochmut bestraft und das unglückliche

„Hans hat hier nie Briefe erhalten,“ sagte sie, während sie langsam ein Blatt nach dem andern durch ihre Finger gleiten ließ. (Fortsetzung folgt.)

Αποφασισμός, in: Ουόρεν, Σωφρονισμολογία, in: Σωφρονισμός, 1964, σ. 104.